

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 12. Januar 1968

3. Jahrgang Nr. 8 (525)

Preis
2 Kopeken

Feste Schritte im dritten Planjahr

- ◆ Bergbaukombinat „Karatau“ liefert täglich überplanmäßige Produktion
- ◆ Neue Kohlenaufbereitungsfabrik in der Kasachstaner Magnitka
- ◆ Durch Tiefbohrungen werden Geheimnisse des Erdinneren enträtselt

KARATAU. Im Verlaufe der ganzen ersten Januardekade lieferte das chemische Bergbaukombinat „Karatau“ täglich überplanmäßige Produktion. Die rhythmische Arbeit ist das Ergebnis der Einführung von Elementen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation. Eine führende Gruppe von Bergarbeitern der Grube „Aksai“ erarbeitete und verwirklichte unter der Leitung des Ingenieurs A. Nedogon einen Maßnahmenkomplex zur Hebung der Arbeitsproduktivität der Baggerführer und Schöföre, die mit der Beförderung des Gesteins beschäftigt sind. Zwei Bagger wurden ohne Schaden für die Gewinnung und die Abraumarbeiten freigestellt. Die wissenschaftliche Arbeitsorganisation und die Vervollkommnung der Bohraggregate ermöglichten es, in zwei Schichten die Arbeit von drei Schichten auszuführen.

Im Untertagewerk „Molodjoschny“ wurde die Leistungsfähigkeit der Elektroloks fast um ein Drittel erhöht. Die Vervollkommnung der Technologie, die Mechanisierung der Umstellung von Bohranlagen und die Vielbankbetreuung erhöhten die Arbeitsproduktivität der Bohrer.

Gruppen und Brigaden von Neuern erarbeiteten in allen Betriebsstellen des Kombinats Pläne zur Einführung von Elementen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation für das neue Jahr.

TEMIRTAU. Im Karagandaer Metallurgischen Werk wurde die zweite Baufolge der Kohlenaufbereitungsfabrik in Betrieb genommen. Hier sind alle Prozesse mechanisiert und automatisiert. Die Fabrik verwandelt die aschenreiche Karagandaer Kohle in Konzentrate, die sich für Produktion von Hüttenkoks eignen. Sie speist jetzt alle vier Koksbatterien. Ihre Jahreskapazität beläuft sich auf 4,6 Millionen Tonnen Kohlenkonzentrate.

GURJEW. Die Bohrerbrigade des Ingenieurs Semjon Zerikowski hat auf dem über tiefen Bohrloch Blikschal eine wichtige Arbeitsetappe abgeschlossen. Sie senkte eine Kolonne von 16-Zoll-Röhren auf eine Tiefe von 1 369 Meter und zementierte sie. Den Bohrarbeitern steht bevor, unter komplizierten geologischen Verhältnissen eine Salzkuppel abzutreten.

Das über tiefe Bohrloch von Blikschal, das in der Kaspinerung niedergelegt wurde, soll die sogenannten Untersatzablagerungen aufgefunden werden. Die Spezialisten nehmen an, daß sie industrielle Erdölreserven enthalten können.

KasTAG



Zum 150. Geburtstag von K. Marx

MOSKAU. (TASS). Eine wissenschaftliche Biographie von Karl Marx, an der eine Gruppe sowjetischer Wissenschaftler mit Akademienmitglied P. Fedosjew an der Spitze arbeitete, liegt nun in Moskau druckfertig vor. Dieses Werk veranschaulicht die Formierung und Entwicklung der marxistischen Lehre. Es ist dem bevorstehenden 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet.

Kämpfe gegen amerikanische Eindringlinge

London. Die Volksbefreiungskräfte Südvietnams unternahmen einen kühnen Angriff gegen den amerikanischen Luftstützpunkt im Provinzzentrum Contum im Hochland. Sie beschossen die Start- und Landebahnen, die Hangars mit amerikanischen Hubschraubern und Flugzeugen aus Granatwerfern und Geschützen und drangen in den Stützpunkt ein.

Bei dem Angriff vernichteten sie völlig bzw. beschädigten 29 amerikanische Hubschrauber und mehrere Kampfflugzeuge. 7 Amerikaner wurden getötet und 25 verwundet, meldet der Reuter-Korrespondent aus Saigon.

(TASS)

Treffen in Kairo

KAIRO. (TASS). Der Leiter der sowjetischen Regierungsdelegation, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR K. T. Masuraw, stattete am Mittwoch dem Vizepräsidenten der VAR Zakaria Mohi El-Din einen Besuch ab, bei dem sich ein freundschaftliches Gespräch entspannte.

Am selben Tag hatte K. T. Masuraw ein freundschaftliches Gespräch mit VAR-Vizepräsident Ali Sabri.

Zusammenkünfte im Kreml

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, empfing gestern vormittag im Kreml den Wirtschafts- und Finanzminister Frankreichs Michel Debre. Michel Debre ist Kovorsitzender der ständigen sowjetisch-französischen „Großenkommission“. Die zweite Tagung dieser Kommission wurde am 8. Januar in Moskau eröffnet. Erörtert werden die Ergebnisse und Perspektiven der wissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Nationalitätenrats der UdSSR J. I. Paleckis empfing gestern im Kreml den Botschafter der Republik Pakistan in der UdSSR Salman Achman Ahmed Ali auf dessen Ersuchen.

Bei der Unterredung überbrachte der Botschafter J. I. Paleckis die Einladung der Nationalversammlung Pakistans und deren Präsidenten, Pakistan einen Freundschaftsbesuch abzustatten.

KasTAG

A. N. Kossygin nach Moskau zurückgekehrt

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin ist am Mittwoch nach Moskau zurückgekehrt. Er besuchte die westsibirischen Städte Tjumen und Norilsk.

An die Telegraphenagentur der Sowjetunion

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Ministerrat der UdSSR begrüßen herzlich das Kollektiv der Telegraphenagentur der Sowjetunion (TASS) im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag seit der Gründung des Zentralen Informationsorgans des Sowjetstaates.

Die TASS stellt für das Sowjetvolk und die gesamte Weltöffentlichkeit eine Quelle wahrheitsgetreuer Informationen über das rege und vielfältige Leben des Sowjetlandes, über die wichtigsten Ereignisse im Ausland dar. Aus den Mitteilungen der TASS erfährt die Welt über die großartigen Arbeitstaten der Helden der ersten Planjahrhülle, der Kämpfer für die sozialistische Umgestaltung des Dorfes, über die unsterblichen Heldentaten der Verteidiger der Heimat, der kühnen Weltraumerschleifer und viele andere historische Ereignisse, die das schöpferische Genie des Sowjetvolkes für ewig berühmt machten und die Menschheit auf dem Wege des wissenschaftlichen und sozialen Fortschritts weit vorrückten.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da die Partei und das Volk ihre Bemühungen auf die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU, auf die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans konzentrieren, steigt die Bedeutung und die Rolle der Informationen immer mehr. Die Mitarbeiter der Telegraphenagentur sind berufen, ihr journalistisches Können vervollkommend, operativ, mit tiefer Sachkenntnis über das wirtschaftliche, politische und ideologische Leben der multinationalen Sowjetgesellschaft, über die alltägliche Tätigkeit der Partei in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen zu informieren, die Ereignisse und Tatsachen des internationalen Lebens zu beleuchten.

Wir wünschen den Mitarbeitern der TASS weitere Erfolge in der Erfüllung der vor ihnen stehenden Aufgaben, in ihrer schöpferischen Arbeit zum Wohle unserer Heimat.

Zentralkomitee der KPdSU Ministerrat der UdSSR

26 Jahre arbeitet Franziska Michalowna Grenina als Melkerin im Sowchos „Krasnoosjorny“, Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelinograd. Franziska, eine der besten Melkerinnen des Rayons, ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Die Verpflichtung des Jubiläumsjahrs hatte sie mit 2 075 Kilo Milch je Kuh in 11 Monaten erfüllt. In diesem Jahr will sie noch mehr Milch melken.

Foto: I. Schewtschenko

Auf dem Seminar der sowjetdeutschen Literaten

MOSKAU. In der Nachmittagsitzung am 9. Januar sprach Professor Alexander Dymshitz über die Wege der weiteren Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur. Der bekannte sowjetische Dichter und Übersetzer Lew Ginsburg wies in seinen Ausführungen auf die vorhandenen Möglichkeiten hin. Werke der sowjetdeutschen Dichter und Schriftsteller ins Russische zu übersetzen und auf diese Weise mit ihrem Schaffen breite Leserkreise in unserem Land bekanntzumachen. Ferner unterzog Lew Ginsburg einige Werke von Herbert Henke, Alexander Brettmann und anderen Dichtern einer eingehenden Analyse. Aufs wärmste nahmen die Seminarteilnehmer das Referat des Genossen Etkind, eines vorzüglichen Übersetzers, auf.

Damit wurde die Nachmittagsitzung abgeschlossen.

Am Abend fand im Zentralhaus der Literaturschaffenden ein Treffen mit sowjetischen Fliegern und Kosmonauten statt. Der Veranstaltung wohnten der Kosmonaut A. G. Nikolajew, A. W. Beljakow, Held der Sowjetunion, einer der ältesten Flieger unseres Landes und Gefährte von Valeri Tschkalow, sowie der Regisseur des Films N. Makarow und seine Kollegen bei.

Der Drehbuchautor J. Rjabtschikow erzählte den Anwesenden von der Arbeit am Film „Zehn Jahre kosmische Ara.“ A. G. Nikolajew sprach über die Pläne der Kosmonauten und über ihre Vorbereitung zu neuen Raumflügen. Anschließend sahen sich alle mit großem Interesse den Film an. Er umfaßt die Periode vom Start des ersten Sputniks bis zur weichen Landung auf der Venus. Zum erstenmal wird auf der Leinwand der Kosmodrom Baikonur, das Training der Kosmonauten, der Abschluß von Raketenträgern usw. gezeigt.

Am 10. Januar wurde das Seminar fortgesetzt. In der Vormittagsitzung berichtete das Vorstandsmitglied des Schriftstellerverbands der DDR, Günther Görlich, von den Arbeitsschriftstellern der DDR, schilderte die politische Situation in Deutschland und ging auf die Probleme ein, die vor den DDR-Schriftstellern stehen. Nach dem Referat beantwortete er zahlreiche Fragen.

Unter den Seminarteilnehmern befinden sich auch die Preisträger unserer „Freundschaft“. In der Pause hat ich sie, daß sie unseren Lesern ein paar Worte über ihre Auszeichnung sagen.

ALEXANDER HENNING: Die Preisverleihung ist für mich eine angenehme Überraschung gewesen, und ich bin selbstredend für diese Überraschung recht dankbar. Befürchte bloß, daß ich die Auszeichnung nicht im vollen Maße verdient habe. Die paar literarisch-kritischen Beiträge, die ich fertigbringen konnte, haben ja nur einen kleinen Teil unseres Literaturprozesses gepackt. Möchte hoffen, daß das Seminar, an dem ich mitmache, diesen Prozeß noch fördert und auch unsere kritischen Kräfte zu größerem Fleiß anregt.

EDMUND GÜNTNER: Mir war es sehr angenehm zu erfahren, daß meine Gedichte sowie beim Leser als auch beim Redkollektiv der „Freundschaft“ warmen Anklang fanden. Und wird es mir auch fernerhin gelingen, die „Freundschaft“-Leser mit neuen Gedichten zu erfreuen, so wird das mir doppelte Freude bereiten.

Hiermit möchte ich den Lesern der „Freundschaft“ meine herzlichen Grüße übermitteln. Ihnen Glück und Gesundheit wünschen.

HERBERT HENKE: Ich sehe in der Preisverleihung nicht nur eine Anerkennung meines literarischen Schaffens, sondern auch (und vor allem) die Verpflichtung zu neuen Anstrengungen. Ich will mich bemühen, auch in diesem Jahr fruchtbringend an der Zeitung mitzuarbeiten.

NELLY WACKER: Das Glück, an diesem Seminar teilzunehmen, ist riesengroß. Auf vieles, was mir immer ziemlich dunkel im Herzen lag, sind mir hier die Augen aufgegangen, und es habe ich nun unumwunden und auf immer kapiert, daß wir viel zu leicht schreiben, viel zu wenig an wahren Problemen rühren und daß ich den Preis der „Freundschaft“ gar nicht verdient habe!

Nach der Pause hielt Johann Warkentin einen Vortrag, in dem er sich mit dem Schaffen des bekannten sowjetdeutschen Dichters Rudolf Jacquemien auseinandersetzte.

Damit war die Vormittagsitzung zu Ende.

Erich CHWATAL, unser Sonderkorrespondent

Aus TASS-Meldungen

MONGOLEI

Die Bevölkerungszahl der Volksmongolei wächst schnell an. Gegenwärtig sind 62,8 Prozent aller Bewohner des Landes Personen, die das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Drei Viertel aller Industriearbeiter, über 66 Prozent der Bauarbeiter sind Jugendliche.

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK. Die in den Autowerken der DDR hergestellten Personenkraftwagen sind wie im In- so auch im Auslande sehr populär.

UNSER BILD: Eine Partie von „Trabanten“ vor dem Abtransport im Rostocker Hafen.

Foto: W. Budan

(TASS)



In den Bruderländern

POLEN

Sofort nach Frühlingsbeginn werden die Wasser der Weichsel an ihrem Oberlauf bei der Stadt Wloclawek in ein neues Betonflußbett geleitet. Felsen und Steine werden einen Damm bilden, der noch durch eine Million Kubikmeter Sand ergänzt werden wird. Der Sand wird mit einer mächtigen Spülspritze aufgeschüttet und erstmalig in der Volksrepublik Polen wird hier ein elektrischer Naßbagger mit der Leistungsfähigkeit 600 Kubikmeter pro Stunde angewandt werden.

DDR

13 Prozent aller Werkstätten der DDR sind Neuerer der Produktion. Oft ist jedes vierte oder sogar jedes dritte Mitglied des Arbeitskollektivs Autor einer technischen Neuerung.

Im Jahre 1967 brachte im Verlaufe des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution jeder Vertreter der fast eine halbe Million starken Neuzerzarmee einen oder mehrere Rationalisierungsvorschläge ein. Es ist großes Verdienst der Neuerer, daß die Arbeitsproduktivität im Jahre 1967 im Vergleich zu 1966 um 8,4 Prozent gestiegen ist.

KUBA

In der Hauptstadt Kubas Havanna wurde der Kulturkongreß eröffnet, an dem über 440 Vertreter der Intelligenz aus 66 Ländern der Welt, darunter auch eine Delegation von Kulturschaffenden der UdSSR, teilnahmen. Die Hauptaufmerksamkeit des Kongresses ist auf die Kulturprobleme der Entwicklungsländer gerichtet.

UNGARN

Im Jahre 1967 sind in Ungarn 59 000 Wohnungen gebaut worden — um 4 000 mehr als im vorhergehenden Jahr. Fast die Hälfte der Wohnungen wurden aus Fertigteilen montiert, die man in Häuserbaukombinaten herstellte.

Im neuen Jahr haben sich die Möglichkeiten des Wohnungsbaus erweitert. In Budapest begann ein zweites Häuserbaukombinat zu arbeiten.

Es ist geplant, in diesem Jahr über 61 000 Wohnungen zu bauen.

TSCHECHOSLOWAKEI

Vor acht Jahren wurde in das Fundament des osttschechoslowakischen Hüttenkombinats in Kosice der erste Stein gelegt. Und schon im vergangenen Jahr schmolz der jüngste Betrieb des Landes über eine Million Tonnen Stahl. Gegenwärtig baut man hier einen dritten Hochofen, die zweite Koksbatterie und andere Produktionsobjekte.

Man beabsichtigt, den Bau des Kombinats zu 1971—1972 völlig zu vollenden. Dann wird es dem Lande 4 Millionen Tonnen Produktion, fast die Hälfte der heutigen Stahlproduktion der Tschechoslowakei liefern. Die Erzeugnisse des Betriebs werden heute schon in 20 Länder der Welt exportiert.

Kurse für Partei- und Sowjetfunktionäre

In Zelnograd begannen ihre Arbeit Intergebietskurse für Partei- und Sowjetfunktionäre, die gemäß dem Beschluß des ZK der KPdSU eröffnet wurden.

Die ersten Hörer kamen aus verschiedenen Rayons der Gebiete Zelnograd und Kokschetaw. Es steht ihnen bevor, ein erweitertes Programm in der Geschichte der KPdSU, im Partei- und Sowjetaufbau, in der Ökonomie sowie in der Leitung der Volkswirtschaft und Kultur durchzuführen. Es wurden auch Exkursionen der Zuhörer in fortschrittliche Wirtschaften des Gebiets, Zusammenkünfte mit Gelehrten des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Getreidebau und mit verantwortlichen Funktionären der Parteiorgane und Sowjetinstitutionen vorgesehen.

Im ersten Lehrgang sind 60 Sekretäre der Grundparteiorganisationen beschäftigt. Vor Beginn der Beschäftigungen hielt der Erste Sekretär des Zelnograd Gebietspartei-Komitees Genosse N. J. Kruschina eine Ansprache.

W. PARCHOMENKO

Ideologische Arbeit auf Gegenwartsniveau

Eine richtig organisierte ideologische Arbeit ist von großer Bedeutung für die Mobilisierung der Belegschaftsmitglieder zur Erfüllung der Verpflichtungen, zur vorfristigen Erfüllung des Fünfjahresplans, für die Erziehung der Menschen im Geiste der kommunistischen Moral.

Unsere Parteiorganisation widmet der ideologischen Arbeit die größte Aufmerksamkeit. Hierzu gehören Lektionsarbeit, individuelle und kollektive Unterhaltungen, der Agitatoren, Wandzeitungen, Durchführungen verschiedener Erholungsarbeiten im Klubhaus, Radiosendungen und dergleichen mehr. Im vergangenen Jahr hielten die Mitglieder der Gesellschaft „Snanije“ und unsere Lektoren 42 Vorträge und führten viele kollektive Unterhaltungen durch.

In der Sommerzeit werden die Vorträge und Unterhaltungen unmittelbar in den Brigaden oder Arbeitsgruppen auf dem Felde während der Ruhezeit oder in den Mittagspausen durchgeführt. Dies ermöglicht unseren Propagandisten einen besseren Kontakt mit den Zuhörern und führt zu ungezwungenen Ansprachen, wo die verschiedensten Fragen geklärt werden. Solche kurze Unterhaltungen finden bei den Leuten besseren Anklang als lange Vorträge in offiziellen Versammlungen. Vorlesungen werden auch von Lektoren aus Karaganda und Temirtau gehalten. Es sind dies in der Regel interessante Vorträge über die wichtigsten Geschehnisse in unserem Lande. Im vergangenen Jahr waren die Vorträge und Unterhaltungen vorwiegend dem 50. Jahrestag des Großen Oktober und dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet.

Große Arbeit führen wir gegen die Trunksucht und gegen die Verletzung der Arbeitsdisziplin, was merkliche Resultate zeigt. Im vorigen Jahr hatten wir nicht einen Fall grober Verletzung der öffentlichen Ordnung oder der Arbeitsdisziplin. Während es früher während der Feiertage oder am Lohntag manche Belegschaftsmitglieder gab, die sich in den öffentlichen Stellen unwürdig auführten, so ist das nun eine Seltenheit. In der Erziehung der Verletzer der öffentlichen Ordnung spielen die Wandzeitungen eine große Rolle.

In der richtigen Erziehung der Menschen spielen eine große Rolle die Kulturanstalten und die richtige Freizeitgestaltung. In jeder Siedlung gibt es gut eingerichtete Klubs und Bibliotheken, wo immer genug Tischspiele, Zeitungen und Journale vorzufinden sind. Systematisch werden Filme vorgeführt, aktiv beteiligt sich die Laienkunst. Sportinventar ist auch in genügender Menge vorhanden. Dies und vieles andere schafft Bedingungen für eine vollwertige Freizeitgestaltung, umso mehr, da unser Sowchos seit Oktober nach der fünfjährigen Arbeitswoche mit zwei Ruhetagen arbeitet. Große Aufmerksamkeit schenkt die Parteiorganisation der marxistisch-leninistischen Aufklärung ihrer Mitglieder. Es arbeiten 3 Politschulen, in welchen die Kommunisten und parteilosen Aktivisten das Niveau ihrer politischen Kenntnisse vervollkommen. Als gute Erzieher zeigen sich die Propagandisten Iwan Starikowski (Sowchosdirektor), Juri Stronski, Otto Peter.

Auch fernerhin werden die Kommunisten unseres Sowchos die ideologische Arbeit nicht vernachlässigen und das Kollektiv durch Wort und Tat zur Erfüllung nicht gelöster Aufgaben mobilisieren.

A. RENZ,
Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos „Plodoowostschyn“
Gebiet Karaganda

Literaturschaffender — unbeugsamer Kämpfer der Partei

(Aus der Ansprache des Sekretärs des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der RSFSR Franz TAURIN)

Eine kennzeichnende Besonderheit der Sowjetliteratur besteht darin, daß sie multinational ist und die literarischen Errungenschaften aller Brüdervölker in ihre Schatzkammer aufnimmt.

Jede Literatur ist ihrem Charakter nach national, jede Literatur stützt sich auf die im Laufe von Jahrhunderten geschaffenen Reichtümer der Nationalkultur, da sie aber alle von der einheitlichen kommunistischen Ideologie getragen sind, verschmelzen ihre Stimmen harmonisch im mächtigen Chor der Sowjetliteratur.

„Heute haben sich hier Literaturschaffende zusammengefunden, die in deutscher Sprache schreiben. Die Bedeutung ihres Schaffens wird vor allem dadurch bestimmt, daß sie ein zahlreiches Leserpublikum haben.“

In der Sowjetunion leben zur Zeit rund zwei Millionen Sowjetdeutsche. Für die meisten von ihnen ist Deutsch die Muttersprache. Das heißt, daß die deutschschreibenden Schriftsteller mehr Leser haben als die Vertreter vieler anderer Nationalitäten unseres Landes.

Dieses Seminar verfolgt in erster Linie rein schöpferische Ziele. In seinem Mittelpunkt soll die Besprechung von Werken der hier anwesenden Literaten stehen. Nach meinen einleitenden Worten werden Victor Klein und Rudolf Jacquemien vom Schaffen der sowjetdeutschen Schriftsteller und Dichter berichten. Anschließend soll ein Meinungsaustausch stattfinden, an dem auch Moskauer Literaturwissenschaftler und Kritiker teilnehmen.

Ich aber möchte hier auf einige organisatorische Probleme eingehen, die unseres Erachtens, dazu beitragen sollen, für die Arbeit der deutschschreibenden Schriftsteller die günstigsten Voraussetzungen zu schaffen.

1. Unter den sowjetdeutschen Literaten sind elf Mitglieder des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Um diese scharf sich ein zähl-

mäßig starkes und ersprießlich arbeitendes Aktiv. Insgesamt sind es mehr als vierzig Schriftsteller und Dichter, deren Werke regelmäßig veröffentlicht werden.

Aber territorial sind sie getrennt, da sie in sieben Gebieten unseres Landes leben.

Ich möchte hier einige Angaben über die Seminarteilnehmer machen: Die meisten — sieben — leben in der Russischen Föderation, zwölf kommen aus Kasachstan, die übrigen aus der Usbekischen, Tadshikischen und Lettischen SSR.

Die territoriale Getrenntheit und das Fehlen eines vereinigen Zentrums hindern sie natürlich an einer engeren Fühlungnahme und wirken sich negativ auf ihre Entwicklung als Schriftsteller aus.

2. Bis 1965 war die Möglichkeit, die Werke der sowjetdeutschen Autoren zu veröffentlichen und herauszugeben, ein Problem, das mit aller Schärfe vor uns stand.

Dann aber wurde eine Reihe von Maßnahmen getroffen, und die Lage besserte sich bedeutend.

Wie sieht es heute damit aus?
a) Die Wochenschrift „Neues Leben“ räumt für literarische Beiträge zwei Seiten ein, d. h. einen halben Autorenbogen, oder 26 Autorenbogen im Jahr.

b) Die Tageszeitung „Freundschaft“, die in Zelnograd erscheint, stellt ebenfalls wöchentlich etwa einen halben Autorenbogen zur Verfügung.

So haben wir weitere 26 Autorenbogen.
c) Die Zeitung „Rote Fahne“, die in der Altairregion herausgegeben wird, sieht für Werke der schöpferischen Literatur rund einen halben Autorenbogen vor. Das sind also noch 6 Autorenbogen.

Das bedeutet, daß der Gesamtumfang der Veröffentlichungen in den Periodika jährlich rund 60 Autorenbogen ausmacht.

3. Um die Herausgabe deutschsprachiger Bücher ist es schlimmer bestellt.

Am 23. Juli 1965 erließ der Vorsitzende des Staatsausschusses für Presse beim Ministerrat der UdSSR eine besondere Verordnung „Über die Herausgabe der Literatur für die deutsche Bevölkerung der UdSSR.“

Man muß sagen, daß diese Verordnung nicht zufriedenstellend erfüllt wird.

Der Progreß-Verlag hat bis 1967 nur zwei Sammelbände „Hand in Hand“ herausgegeben.

Die für 1966 geplanten sechs Sammelbände sind erst 1967 erschienen.

Es wurde kein einziges Buch verlegt, das im Plan für 1967 vorgesehen war.

Im Planentwurf für 1968 sind keine Werke der sowjetdeutschen Literaten verzeichnet.

Der Kasachstan-Verlag bietet ein erfreulicheres Bild.

1967 sind hier zwei Gedichtsammlungen und ein Sammelband sowjetdeutscher Prosa erschienen. Für 1968 sind 20 Titel geplant.

Darüber hinaus hat der Altair-Bücherverlag 1966 und 1967 Sammelbände herausgebracht.

In russischer Übersetzung sind erschienen:

a) eine Sammlung von Erzählungen, 1967, Verlag „Sowjetski pisselet“;

b) Gedichte von Rudolf Jacquemien, 1965, Bücherverlag Kaliningrad;

c) Gedichte von Herbert Henke, 1967, Bücherverlag Kemerowo.

Man muß wohl den Ausschuß für Presse ersuchen, er möge den Progreß-Verlag verpflichten, daß dieser seine Einstellung zur Herausgabe der Literatur für die sowjetdeutsche Bevölkerung von Grund auf ändert.

4. Es wäre zweckmäßig, beim Vorstand des Schriftstellerverbandes der UdSSR einen ehrenamtlichen Beirat für sowjetdeutsche Literatur zu bilden, dem fünf bis sieben Mitglieder angehören sollen.

Die Funktionen des Beirats:
a) das Schaffen der deutschschreibenden Schriftsteller im allgemeinen zu leiten;

b) die Veröffentlichung und Herausgabe der Werke der sowjetdeutschen Literaten zu fördern;

Seminar der sowjetdeutschen Literaten

e) dafür zu sorgen, daß sie in andere Sprachen übersetzt werden;

d) einen Nachwuchs heranzubilden und sich mit Fragen der Aufnahme in den Schriftstellerverband zu beschäftigen;

e) Seminare abzuhalten;

f) Studienreisen zu ermöglichen. Die Bildung eines solchen organisierten Zentrums wird zweifellos das Schaffen der sowjetdeutschen Schriftsteller und Dichter begünstigen.

5. Es wäre auch zweckmäßig, bei den Schriftstellergemeinschaften in der Altairregion und in der Kasachischen SSR Sektionen sowjetdeutscher Literaten zu bilden.

Meiner Ansicht nach wäre es nützlich, diese organisatorischen Probleme in unserem Seminar zu erörtern.

Gestatten Sie mir, meine kurzen Ausführungen mit Worten aus der Grußbotschaft des ZK der KPdSU an den IV. Schriftstellerkongreß der Sowjetunion zu schließen:

„Literaturschaffender des Sowjetlandes zu sein heißt immer und in allem ein unbeugsamer Kämpfer der Partei bleiben, den Heroismus des kommunistischen Aufbauwerks künstlerisch gestalten, unversöhnlich gegen alle Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie ankämpfen.“

Literaturschaffender des Sowjetlandes zu sein heißt den Finger auf dem Puls der Zeit halten, zusammen mit dem Volk zum Bau und in den Kampf ziehen, sich die Anliegen des Volkes zur Herzenssache machen, ihm sein Talent und Können, die Glut seines Herzens widmen.

Literaturschaffender des Sowjetlandes zu sein heißt mit seinem Wort den Menschen beflügeln, in ihm hehre Gedanken und Gefühle wecken, ihm Freude und ästhetischen Genuß bereiten.“

Gestatten Sie mir, der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß unsere sowjetdeutschen Kollegen in ihrem Schaffen immer auf der Höhe dieser edlen Aufgaben sein werden. Gestatten Sie mir auch, unserem Seminar einen erfolgreichen Verlauf zu wünschen.



Der Tischler Theodor Jost im Möbelkombinat in Taldy-Kurgan ist einer der Besten. Sein Tagessoll erfüllt er stets zu 135 Prozent bei hoher Qualität.

UNSER BILD: Theodor Jost bei der Arbeit an der Hobelbank

Foto: G. Mühlberger

Schiller auf der grusinischen Bühne

Im Spielplan des grusinischen Theaters haben Werke der deutschen Bühnenkunst immer einen ehrenvollen Platz eingenommen. Am populärsten sind in Grusien die Werke Fr. Schillers. Noch 1922 wurden hier „Maria Stuart“, 1927 — „Wilhelm

Tell“ und 1933 — „Die Räuber“ aufgeführt. Seit einigen Jahren wartet man den Theaterfreunden von Tbilissi mit „Kabale und Liebe“ und anderen Bühnenstücken deutscher Autoren auf.

S. MCHARGRDESELI

Oktobergardist

Unteroffizier seine eigene Meinung? fragte ein Soldat höhnisch. „Dann lohnt sich für ihn das Hören nicht.“

„Gibt mir die Zeitung, Jungs“, bat der Unteroffizier leise. „Zum Lesen. Ich geb sie euch zurück.“

Man reichte ihm das vierfach zusammengelegte Zeitungsblatt. Der Unteroffizier versteckte es in der Brusttasche und kommandierte mit kräftiger Stimme: „Zapfenstreich!“

„Die Kerze war fast zu Ende gebrannt. Danilow hatte die Zeitung „Soldatskaja Prawda“ zweimal durchgesehen. Er dachte sich in jeden Satz des „aufrührerischen“ Blattes hinein und spürte immer mehr, daß er mit dem, was darin geschrieben stand, in vielem einverstanden war.“

Die Freundschaft mit den revolutionär gesinnten Soldaten erstarkte, und Danilow sah ein, daß sein Platz unter ihnen war.

Die Revolution erlebte Danilow in Petrograd, in den Reihen der

Roten Garde. Zu dieser Zeit war er schon Kompanieführer und hatte zwei Verdunstungen, die von Barikadenkämpfen herrührten.

Im Dezember 1917 tritt Iwan Petrowitsch Danilow den Reihen der KPR(B) bei. Die Partei schickt ihn nach Kasachstan. Er kam nach Ust-Kamenogorsk. Hier nimmt Danilow unter der Leitung von Jakob Uschakov, dem Vorsitzenden des Deputiertensojets, aktiven Anteil an der Errichtung der Sowjetmacht in der Stadt und im Bezirk.

1918 erhoben die Weißgardisten und Weißkosaken mit dem General Wederin, dem Kaufmann Koschewnikow und dem Erzpriester Dagajew an der Spitze im Bezirk eine Meuterei. Iwan Petrowitsch Danilow organisierte als Standortältester die Verteidigung der Stadt. Doch die Kräfte waren ungleich. Danilow, viele Rotgardisten und Angehörige der Arbeitertrupps wurden gefangenommen. Viele Gefangnisse lernte der Bolschewik Danilow kennen. Er saß in Omsk und in To-

bolsk. Den zahllosen Verhören der vertierten Weißgardisten folgten die raffiniertesten Folterungen, die mit tiefen Ohnmachten endeten. Dann wurde der mit Wunden bedeckte rote Kommissar in das „Todesverlies“ geworfen. Doch keine Kraft vermochte mehr, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. Die junge Sowjetrepublik zerschlug ihre Feinde, und riß die Türen der Verliese auf, in denen die Revolutionäre schmachteten.

In den Jahren 1919—1920 war Danilow als Vorsitzender des Tobolsker Bezirksrevolutionärskomitees tätig, dann berief man ihn zum Militärdienst ein. Die Rote Armee brauchte Kommandeure, um junge Soldaten zu schulen. Danilow war Kommandeur eines Bataillons im Bestand des 247. Regiments und Gehilfe des Kommissars des 181. Schützenregiments der 21. Division.

Seit 1922 befindet sich der Kommunist Danilow auf Parteiarbeit in den Städten Tuch-Tarminsk, Paw-

lodar, Semipalatsinsk, Barabinsk, Omsk, Nowosibirsk.

1938 wurde Danilow unbegründet repressiert. Doch er ließ nie den Mut sinken. Durch sein ganzes Leben trug er den hohen Namen eines Mitglieds der Partei in Ehren und blieb den kommunistischen Idealen treu.

Gegenwärtig befindet sich Iwan Petrowitsch Danilow im verdienten Ruhestand und lebt in Ust-Kamenogorsk. Er ist Personalrentner der Republik. Doch untätig dasitzen kann er nicht. Er nimmt den aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben der Stadt. Zusammen mit solchen Revolutionsveteranen, wie auch er — Andreas Schösser und dem ersten Komsomolzen von Ust-Kamenogorsk Anton Liach tritt er vor der Jugend mit Erinnerungen über die Tätigkeit der Partei in der Periode der Errichtung und des Werdengangs der Sowjetmacht in Ostkasachstan auf.

I. P. Danilow ist Büromitglied der Parteiorganisation der Rentner der Stadt, Mitglied der Militärsektion beim Gebietsmilitärkommissariat für Ermittlung der Helden des Bürgerkrieges, Plenumsmitglied der

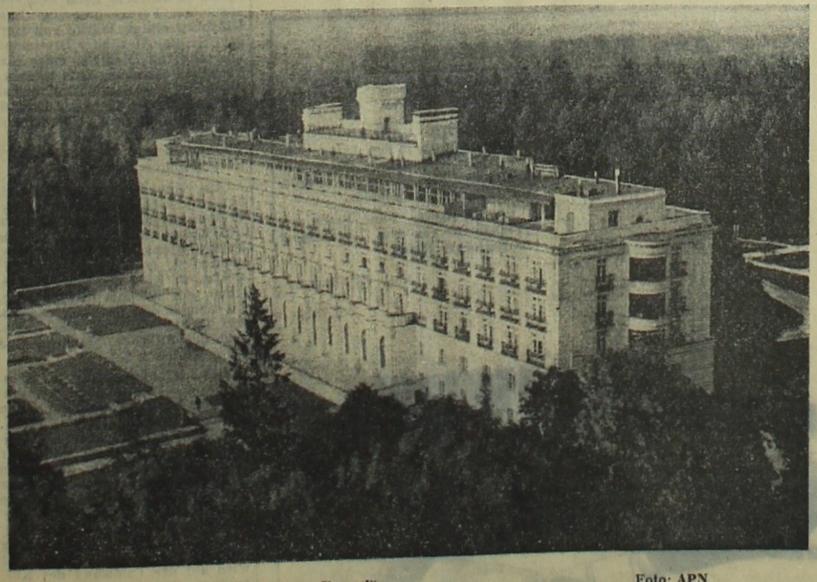
Gesellschaft „Snanije“, er führt eine große Propagandaarbeit.

Die Wohnung Nr. 26 in der Proletarskaja-Straße 124 kennen viele Einwohner von Ust-Kamenogorsk. Man kommt hierher, um sich Rat und Hilfe zu holen. Aus vielen Städten Kasachstans treffen hier Briefe von Schülern, Komsomolzen, Museumsmitarbeitern ein mit der Bitte, ihnen über die Taten der Väter zu erzählen. Iwan Petrowitsch weist niemand ab. Er läßt keinen Brief unbeantwortet.

Und am Feiertag des 50jährigen Jubiläums der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution kam in die Wohnung der Danilows eine große Freude. Für aktive Anteilnahme an der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, am Bürgerkrieg und am Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht in den Jahren 1917—1922 und aus Anlaß des 50. Jahrestags des Großen Oktober zeichnete das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR Iwan Petrowitsch Danilow mit dem Leninorden aus.

Nachdem der alte Revolutionär darüber gelesen hatte, sagte er: „Man erinnert sich an mich. Also steh ich noch Reih und Glied.“

W. WOLDEMAR



Lettische Sowjetrepublik. Sanatorium „Kemer“

Foto: APN

Das deutsche Buch gefragt

Vor einigen Jahren gab es im Dorf Raden von Michailowka nicht ein deutsches Buch, und nur von Zeit zu Zeit konnte man mal eines im Rayonzentrum Borowskoje zu sehen bekommen.

Unlängst war ich wieder in Borowskoje. Jetzt gibt es hier viel deutschsprachige Literatur. Die

Ausgaben sowjetdeutscher Schriftsteller sind bei uns sehr gefragt. Die Verkäuferin Maria Rjapolowa sagt, daß ihre Kunden stets nach deutschen Büchern fragen. Die Deutschlehrerin Ida Michaelis hat sehr viel mitgeholfen, den Buchhandel in Gang zu bringen.

Dank dem Umstand, daß man das deutsche Buch sich jetzt an Ort und Stelle anschaffen kann, haben viele Leser ihre Bibliotheken vervollständigt, so Elisabeth Hild, Zelestine Braun, Jakob Sattler u. a. Außerdem bestellen sie sich noch laut Anzeigen der „Freundschaft“ Bücher in Zelnograd und anderen Städten.

O. SATTLER

Fazit der ersten Monate

Montag — das ist der Tag der Parteischulung. Diese gute Tradition wird von den Kommunisten der Makinsker Rayonparteiorganisation hoch in Ehren gehalten.

Im laufenden Lehrjahr erlernen die marxistisch-leninistische Theorie nahezu 2 000 Kommunisten, etwa 500 Komsomolzen und Parteiose. Im Rayon wirken 63 politische Grundschulen, 44 Schulen der Grundlagen des Marxismus-Leninismus und 11 theoretische Seminare.

Geschickt führt die Beschäftigung der Propagandistin der politischen Grundschule des 3. Lehrjahrs im Makinsker Lenin-Werk Soja Gri-bakajewa. Bei der Erlernung der Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ führte sie zahlreiche Beispiele aus dem Alltagsleben des Rayons, der Stadt, des Betriebs an. Vor jeder Beschäftigung machen die Zuhörer der Reihe nach kurze Informationen über die wichtigsten Ereignisse im In- und Auslande in der verflochtenen Woche. Das aktiviert und verhilft dazu, daß die Zeitungen, Journale und politische Literatur von allen ausgewertet werden. Hier verlaufen die Politbe-Unterhaltungen.

Systematisch, auf hohem Niveau verlaufen die Beschäftigungen in den meisten Schulen der mittleren Stufe. Als tüchtige Meister der Parteischulung bewähren sich die Propagandisten Jelena Saronowa (Kraftfahrpark von Surawljowka), Alexander Heckmann (Achtklassen-

schule Nr. 2 von Makinsk) und andere. Besonders wertvoll sind die Bemühungen — des Propagandisten W. Gukutschikin (Direktor des Sowchos „Sjurawljowski“), der sachkundig verschiedene Formen und Methoden benutzt. Als sehr wichtig erachtet er die Erteilung von praktischen Aufträgen an die Zuhörer. So erhielten zum Beispiel bei der Erlernung des Themas „Planmäßige Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft“ alle Zuhörer den Auftrag, ein Schema „Wie und woraus sich der Selbstkostenpreis der Produktion des Getreidebaus und der Viehzucht im Sowchos bildet“ und ein Zeitplan-Schema der Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte an den Staat anzufertigen. Die Zuhörer machten sich noch vor den Beschäftigungen mit den verschiedensten ökonomischen Fragen vertraut, und die Theorie verhalf ihnen, sich darin gründlicher zurechtzufinden. Die Zuhörer dieser Schule propagieren die erworbenen Kenntnisse unter den Sowchosarbeitern. Die Parteischulung verhilft den Abteilungsleitern und Brigadiern des Sowchos, die Produktion besser zu gestalten.

Im laufenden Schuljahr hat sich die Zahl der theoretischen Seminare vergrößert. Mit dem Übergang zum neuen System der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung verstärkte sich das Interesse der Kommunisten für das Studium

der Ökonomie. Großen Nutzen bringt das Seminar für konkrete Ökonomie der Sowchosproduktion, das vom Direktor des Sowchos „Sawety Ilijtscha“ Genossen A. Pribeg geleitet wird. Das Seminar besuchen 43 Personen — es sind Oberfachleute, Abteilungsleiter, Brigadiere, Ökonomen, Buchhalter u. a., die hier systematisch ökonomische Kenntnisse und fortschrittliche Methoden der Leitung der landwirtschaftlichen Produktion erwerben.

Große Aufmerksamkeit schenkt man im Rayon der Schulung und Heranbildung von leitenden Parteikadern. Es wurde eine Stadtschule für Sekretäre der Grundparteiorganisationen und anderer Parteifunktionäre geschaffen, die von 50 Kommunisten besucht wird. Die Beschäftigungen werden hier nach einem speziellen Programm durchgeführt, das Fragen der ideologischen und organisatorischen Parteiarbeit und der Leitung des wirtschaftlichen Aufbaus einschließt. Als Lektoren dieser Schule wirken Mitglieder des Büros und Abteilungsleiter des Rayonpartei-Komitees sowie andere erfahrene Parteiarbeiter.

Die politische Erziehung der Kommunisten, Komsomolzen und Parteilosen, die Herausbildung der kommunistischen Weltanschauung der Werktätigen ist ein untrennbarer Bestandteil der gesamten ideologischen Arbeit des Rayonpartei-Komitees. Sie fördert die Lösung der Aufgaben, die vom XXIII. Parteitag der KPdSU gestellt worden sind, die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans.

W. DUBROWSKI,
Leiter des Makinsker Parteikabinetts
Gebiet Zelnograd

Die Fürsorge für Mutter und Kind

Vor 50 Jahren, im Januar 1918, als in Rußland noch der Brand des Bürgerkriegs loderte, unterzeichnete W. I. Lenin das Dekret „Über den Mutter- und Säuglingsschutz“. Nachstehend bringen wir ein Interview, das der Direktor des Instituts für Mutter- und Kinderschutz in Alma-Ata, Kandidatin der medizinischen Wissenschaften, Akliza Bissenowa dem Journalisten J. Merkin gewährte.

Frage: „Wann wurde das Kasachische Wissenschaftliche Forschungsinstitut für Mutter- und Kinderschutz gegründet, und gab es ähnliche Institutionen in Kasachstan vor der Revolution?“

A. Bissenowa: „Erst antwortete ich auf den zweiten Teil der Frage. Bis 1917 war Kasachstan ein Land der Armut, der Kulturlosigkeit und des Aberglaubens. Die Sterblichkeit der Kinder war sehr hoch, weil sich die Zarenregierung durchaus keine Sorgen um den Mutter- und Kinderschutz machte. Es genügt zu sagen, daß im Jahre 1890 den geburtschützlichen Dienst in Kasachstan 27 Hebammen ausübten.“

In jener Zeit war eine Frau als Arzt eine Seltenheit. Nach dem Gesetz des Adats aber durfte sich eine Kasachin einem Manne nicht zeigen. Daher wandten sich die Kasachinnen fast nicht an den Arzt um Hilfe. Da ist es nicht erstaunlich, daß alljährlich viele Frauen und Kinder an verschiedenen Krankheiten starben, besonders Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren.“

Der Oktober legte den Anfang einer neuen Ära im Werdegang und in der weiteren Entwicklung des Volksgesundheitswesens im Lande. Kennzeichnend ist, daß einer der ersten Schritte des jungen Staates in dieser Hinsicht die Gründung der Abteilung für Mutter- und Säuglingsschutz war. Und in Kasachstan beginnt sich ein breites Netz von verschiedenen medizinischen Anstalten zu entwickeln. Der Rat der Volkskommissare der Kasachischen ASSR faßt den Beschluß über die

Gründung des Kasachischen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Mutter- und Kinderschutz, das im November 1932 seine Pforten öffnete. Unser Institut war das erste in Mittelasien.“

Die kargen Freuden der Liebe, die schwere und undankbare Arbeit in der Jurte, das frühe Verblühen — waren ihr Los. Man konnte sie zur dritten, zur fünften Ehefrau haben, man konnte sie für ein paar Dutzend Schafe kaufen. Vollständig hat sich das Schicksal der kasachischen Frau verändert.“

Eines der ersten Dekrete der jungen Sowjetmacht schaffte in der Steppe den Kalyim (früher bei den Turkvölkern zu entrichtender Kaufpreis für die Frauen), die frühen Ehen und die Polygamie ab.“

Im Kampf um das Leben, um die Zukunft der Kinder mußten den alten Überbleibseln der Rückständigkeit die Mitarbeiter des neugegründeten Instituts für Mutter- und Kinderschutz führen in die entlegenen Rayons, die Hunderte Kilometer von der Eisenbahn entfernt waren. Sie mußten die Frauen überzeugen, nicht zu den Kurpfuschern, sondern zu den Ärzten zu gehen, sie mußten Massenuntersuchungen und -impfungen durchführen, Heilstätten und Kinderanstalten schaffen.“

Vor vierzig Jahren kam die Ärztin Anna Awenirowa aus dem zentralen Rußland in die kasachische Steppe. In dem einzigen kleinen Kinderkrankenhaus von Alma-Ata

hielt sie Sprechstunden ab. Heute gibt es in der Hauptstadt Kasachstans 15 Kinderberatungsstellen und Kinderpolikliniken, und der Doktor der Wissenschaften Professor Anna Awenirowa konsultiert mit ehemaligen Schülern, Kandidaten der Wissenschaften und erfahrenen Kinderärzten.“

Frage: „Worin bestehen die Ziele und die Aufgaben des Instituts?“

A. Bissenowa: „Die Hauptaufgabe des Instituts ist in seiner Bezeichnung ausgedrückt: Mutter- und Kinderschutz. Seit den ersten Tagen seines Bestehens leisten seine Mitarbeiter eine große Aufklärungsarbeit, erweisen sie der Bevölkerung ärztliche Hilfe. Zu den Heil- und Vorbeugungsreisen und den „Roten Jurten“ gehörend, führen sie in die entlegenen Ecken der Republik, organisierten sie Heilstätten, Kindergärten und -krippen, lernten sie die Ursachen der Erkrankungen und der Sterblichkeit der Kinder kennen. Es ist schwer, alle Probleme aufzuzählen, die das Institut lösen mußte. Vieles mußte buchstäblich aus dem Nichts geschaffen werden: das erste Haus des Kindes in der Republik, die erste Milchküche, Schulen für Krankenschwestern und Mütter, Qualifizierungskurse für Gesundheitshelfer usw. Auch eine große wissenschaftliche Arbeit wurde geleistet.“

Das Institut ist mit hochqualifizierten medizinischen Kadern versorgt. Im ersten Jahr seiner Existenz zählte es nur 13 Ärzte. Jetzt gehören zu seinem Personalbestand 63 wissenschaftliche Mitarbeiter, 27 Ärzte, 18 klinische Ordinatoren.“

Heute hat das Institut neun Abteilungen für Physiologie, Hygiene und Erziehung der Kleinkinder; für Prophylaxis und Therapie der Kinderkrankheiten mit einer somatischen Klinik mit 40 Betten; die rheumatologische Abteilung mit einem Krankenhaus mit 35 Betten; und andere.“

Außerdem hat das Institut zwei Laboratorien zu seiner Verfügung.“

Frage: „Welche Arbeit des Instituts, die in den letzten Jahren geleistet wurde, halten Sie für besonders wichtig?“

A. Bissenowa: „Beachtenswert ist, meiner Ansicht nach, die im Jahre 1960 gegründete Kasachische Abteilung für Frühgeburten. In dieser Zeit gingen durch diese Abteilung über 700 solcher Neugeborenen. Es sind durchaus interessante wis-

senschaftliche Erforschungen der körperlichen Entwicklung, der Blutzusammensetzung, des neurologischen Status dieser Kinder gemacht worden. Die Ergebnisse der Forschungen haben bewiesen, daß bei richtiger Ernährung und Pflege die Kinder ganz normal und gesund aufwachsen. Gewöhnlich kommen sie ins Institut einige Tage nach der Geburt, entlassen werden sie nach einigen Monaten. Aber unter Aufsicht stehen sie mehrere Jahre.“

Das Institut unterstützte die Eröffnung solcher Abteilungen in den Entbindungsheimen von Semipalatinsk, Uralsk, Karaganda und anderen Städten der Republik.“

Frage: „Sie erzählen uns von der Sorge des Instituts um die Kinder. Aber höchstwahrscheinlich wird bei Ihnen auch etwas für die Mütter getan?“

A. Bissenowa: „Der Frau, der Mutter wird, wie bekannt, in unserem Land allseitige Aufmerksamkeit erwiesen. Zu Ehren der Mutter, die sieben Kinder erzogen hat, wurde der Orden „Mutterruhm“ gestiftet. Und für die Mutter, die zehn Kinder erzogen hat, schuf die Heimat den Ehrentitel „Mutterheldin“. Unsere Arbeitsgesetzgebung wacht streng über die Interessen der Frauen.“

Eine große Arbeit leistet auch das Kollektiv des Instituts. Die Mitarbeiter der Abteilung Entbindung und Gynäkologie erforschen den Einfluß der Produktion auf den weiblichen Organismus. Diese Forschungsarbeiten führen sie in verschiedenen Betrieben und Werken der Republik.“

Frage: „Und Ihre nächsten Pläne?“

A. Bissenowa: „Eine große Gruppe von Mitarbeitern des Instituts soll den örtlichen Heilstätten der Halbinsel Mangyschlak praktische Hilfe erweisen. Auf der Halbinsel Mangyschlak wird ja doch alles neu geschaffen.“

Außerdem werden wissenschaftlich-praktische Ausfahrtkonferenzen in Gurgujew und Petropawlowsk veranstaltet. Ihr Ziel ist der Erfahrungsaustausch und das Heranziehen der Ärzte zur wissenschaftlichen Ausarbeitung verschiedener akuter Fragen der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung. Und, wie immer, steht natürlich im Vordergrund die Sorge um die Mütter und Kinder, die Sorge um die heranwachsende Generation.“



GEBIET NOWOSIBIRSK. Der Sowchos „Krowez“ ist eine Großwirtschaft, wo in Treibhäusern Gemüse und Blumen gezeuht werden. Eine Viertelmillion Chrysanthemen, die hier erblüht sind, schmücken die Wohnungen der Städter.

UNSER BILD: W. Uschakowa — Meisterin in der Chrysanthemenzucht. **Foto:** W. Lestschinski

DIE MORGENRÖTE färbt die Werrtstraßen einen Augenblick lang mit leichtem Rost.
Am Tor zeige ich meinen Ausweis, will schon weitergehen, da sagt Franz Meinke, der Wache hat: „Nanu, Harry — Schicht schon alle?“ Ich drehe mich noch einmal nach ihm um, streiche mit den Fingern über die Bartborsten, denke flüchtig, daß ich mich unbedingt rasieren muß, bevor ich zu Martha ins Schlafzimmer gehe, und sage dann leise, beinahe flüsternd:
„Ein Geheimnis, Franz... Aber weil du's bist: War gar nicht meine Schicht... Meine fängt erst in zehn Stunden an... Aber nicht weitersagen!“
Er macht ein Schafsgesicht. Und ich lache still in mich hinein.
An der Haltestelle schau ich mir den Fahrplan an. Und das nun ist bitter. Weil um diese Zeit hier nichts los ist, fährt auch keine Straßenbahn. Die nächste wird in zwanzig Minuten fahren. Ich lehne mich an den Mast, rechne einen Augenblick — und gehe dann. Vier Stationen, das macht zwanzig Minuten Fußweg. Die Bahn bracht, weil sie erst in zwanzig Minuten losfährt, neunundzwanzig.
Ich kleide mich im Badezimmer aus. Im Spiegel verzieht sich mein Gesicht. Rasieren mag gut und schön sein. Mag ja alles sein. Aber man schläft auch unrasiert. Schließlich picken die Stoppel bloß nach außen und zum Glück nicht nach

innen... Ich wende das Gesicht hin und her, kratze noch mal drüber. Ich will's schon aufgeben, da fällt mein Blick auf die Flasche mit Rasierwasser. Jedenfalls rieche ich nun rasiert. Das ist immerhin was.
Und dann nützt es mir gar nichts: Martha ist wach.
„Morgen!“ sage ich. Und weil ich auf Antwort nicht rechne, brabble ich gleich weiter: „Das war eine Nacht! Aber jetzt ist alles klar! Alle sind nun einverstanden, Martha — bloß müde bin ich, sag' ich dir, so was von Müdigkeit! Und bloß wegen Rautenscheit, dem alten Gnatzler!“ Ich gehe gleich zu meinem Bett und ärgere mich nun doch, daß ich unrasiert bin.
Kam liege ich, da fragt sie leise: „Wo warst du?“ Und wendet mir das Gesicht hin. Ich sehe ihr in die Augen, krause die Stirn ein wenig... Wo ich war, fragt die Frau. Wo sollte ich wohl gewesen sein? Wie kann sie fragen? Ich habe ihr doch gestern abend gesagt... Und dann bin ich hellwach. Tatsächlich, ich habe ihr gar nichts gesagt, nichts sagen können... Gestern mittag bin ich gegangen, meine Schicht zu machen, und bin gleich dageblieben, weil der alte Rautenscheit Nachtschicht hatte und absolut nicht kapieren wollte, daß es geht, was ich vorschlage... und weil ich ihn überzeugen mußte. Ich bin schließlich Brigadier.
„Hast recht, Martha! Ich hätte ja auch Bescheid sagen können.“

Herbert NACHBAR

Der Heimweg

Ich liege auf dem Rücken, sehe zur Decke und sage:
„Paß mal auf, Martha, ich will dir alles erklären.“
„Ich will wissen, wo du warst, sonst gar nichts!“ sagt sie.
„Alles der Reihe nach... Meine Brigade schneidet die Stahlplatten, aus denen die Schiffe gebaut werden, das weißt du ja...“
„Du warst also auf der Werft?“ sagt sie. „Und da sind noch Zweifel.“
„Naja doch, Martha... also wir schneiden, so wie ein Schneider aus einem teuren Anzugstoff, die Stücke aus den sehr teuren schweren Stahlplatten, die dann zusammen geschweißt werden; wir sind die Zuschnittler sozusagen...“
„Na und? Das weiß ich doch!“ unterbricht sie mich.
„Und nun haben wir all die Jahre munter aus ganzen Platten auch kleine Werkstücke geschnitten, obwohl...“ genügend kleinere Stücke abfallen, die noch ganz gut, ebensogut zu gebrauchen sind.“
Ich mache eine kleine Pause... Doch Martha schweigt.
„Versteht du“, sage ich, „so fallen viele Stücke aus, die für kleinere Werkstücke allemal gut sind. Stahl kostet doch eine Menge Geld und Arbeit, so eine Platte will doch erarbeitet sein. Die Kumpels im Stahlwerk zerbrechen sich den Kopf, wie sie mehr Platten schaffen — und wir sind nicht sparsam genug! Versteht du, wir sind wie ein Schneider, der lieber aus einem großen Stück schneidet, als aus einem kleineren.“
Martha antwortet nichts. Und mir kommt das alles schon wieder so selbstverständlich vor, daß ich bald gar nicht mehr drüber reden mag. Und ich bin müde, hundemüde. Dieser alte Rautenscheit hat auch bloß getan, als verstünde er nichts. Das muß doch jedes Kind begreifen.

Naja, wir werden einen Mann mehr brauchen, der gleich anreißt. Aber das spielt sich doch alles ein. Und Rautenscheit soll an seinem Sektor bloß gleich die Stücke sortieren. Was man einer doch düblig, kapiert einfach nicht, daß so was schließlich auch die Lohntüte dicker macht. Wenn die Schere das hätte machen sollen, war doch Zeit verlorengegangen. Und Rautenscheit quasselt, daß er nicht für die Schere arbeitet. Als ob wir nicht eine Brigade wären... Erst mußte ich ihm sagen, daß er für das bibchen Sortieren und vielleicht Querschneiden gewiß fünfzig Mark mehr hat...
„Schlafst du?“ fragt Martha.
Ich muß erst wieder zurückdrehen. „Nein, ich schlaf' nicht, ich hab' mir bloß noch... Was ich sagen wollte... und nun wollen wir die kleineren Stücke verwenden, die gingen bisher immer in den Schrott, wurden eingeschmolzen und wieder zu Platten gewalzt... Reiner Blödsinn! Wir haben ausgerechnet, daß wir im Monat gute fünfzehntausend Mark einsparen. Fünfzehntausend Mark, Martha!“ Und wie ich das sage, da schießt mit einmal Freude in mir auf, helle Freude, wie ich sie schon lange nicht mehr gehabt hab'.
Ich rutsche ein Stück näher an Martha heran, schiebe meinen Arm unter ihren Kopf, und schnauhe ihr ins Ohr. Mein Bart kratzt sicher, aber ich denke nicht mehr daran, daß ich nicht rasiert bin und Martha mir deshalb vielleicht böse sein könnte.

Sie liegt ganz still, rührt sich nicht. Ihr Gesicht bleibt ganz unbewegt, die Augen hält sie offen, starrt zur Decke.
Ich rülle sie ein bißchen, tie soll mich ansehen, doch sie sagt bloß:
„Brauchst dir gar keine Mühe zu geben.“
„Martha“, sag' ich. „Und dann laß' ich mich ganz in mein Bett zurückfallen. Die Müdigkeit ist wieder da. Ich muß mich zusammennhemen, um nicht ganz einzuschlafen. Schläfe ich jetzt ein, nimmt die Frau mir das noch vierzehn Tage übel, ich kenn' sie. Sie will noch was.“
„Fünfzehntausend Mark...“, hör' ich nach einer Weile fragen. „Kriegst ihr die?“
„Indirekt, ja...“, sage ich. „Und in die Lohntüte fünfzehn Prozent.“
Es singt ganz fein in meinen Ohren, mir ist einen Augenblick lang, als hätte ich einen getrunken. Ich bin am Wegdämmern. Ganz in der Ferne höre ich die Stimme von Martha:
„Ich werde dir dein Taschengeld von jetzt an auch immer indirekt geben... und in die Brieftasche fünfzehn Prozent.“
Meine Frau ist bald schlimmer als Rautenscheit, denke ich. Und der muß noch viel lernen. Da spüre ich sie an meiner Wange: „Du stichst!“ sagt sie.
(Aus „Proben junger Erzähler“, Reclam, DDR)

Lehrer der Jugend

Das Arbeitsbuch ist gewissermaßen ein Spiegel des Lebens seines Besitzers. Vor mir liegt das Arbeitsbuch des Drehers Karl Thile, der im Saraner Autodepot der Verwaltung für Kohlenindustrie arbeitet.

In seinem Arbeitsbuch sind 23 Dankesbezeugungen verzeichnet — für gute Arbeit, für die Ausbildung von Jugendlichen, für Verbesserungsvorschläge.

Zweimal stand sein Name auf der Ehrenliste des Autodepots.

„Unser Thile“, sagen die Arbeiter, „ist ein großer Meister in seinem Fach, ein Neuerer, ein Lehrer der Jugend.“

Mehr als 20 Jungarbeitern hat er gediegene Fachkenntnisse übermittelt und die Liebe zum Beruf eines Drehers angezogen.

Einer seiner Schüler ist Juri Medwedew. Er kam in das Autodepot 1956.

„Er war zu mir so gut, wie zu seinem eigenen Sohn“, erinnert sich der Ingenieur der 3. Kraftwagenkolonne Juri Medwedew noch heute an jene Zeit.

Ingenieur wurde auch ein anderer seiner Lehrlinge — Sergej Polstjanow. Seine Schüler sind im Leben auf richtiger Bahn weitergegangen. Das wichtigste ist schließlich nicht, als was der Mensch arbeitet, sondern wie er sich zu seinen Pflichten verhält. Was Karl Thile angeht, da kann man sagen: „Ein ausgezeichnete Mensch.“

W. WASHEWA
Gebiet Karaganda

IN ALLEM GRÜNDLICH

Als Frieda Brittner auf die Farm kam, machte sie sich sofort fleißig an die Arbeit. Nach kurzer Zeit war der Kälberstall nicht mehr zu erkennen, er funkelte vor lauter Sauberkeit, die Durchgänge waren mit Sägespänen bestreut — so gründlich verrichtet sie alle Arbeiten. Es dauerte nicht so lange, da begannen sich ihre Kälber von den anderen durch Lebendigkeit und größere Gewichtszunahme auszuzeichnen. Ihre erste Kälbergruppe übergab sie im Sechsmonataltier in guter Wohlgenährtheit den Viehwärtern.

Vor zwei Jahren wurde sie zum Mitglied der Kolchosverwaltung gewählt. Sie war die erste im Kolchos, die 60 Kälber zur Betreuung übernahm. Die durchschnittliche Gewichtszunahme eines Kalbes betrug im Jubiläumjahr 900 Gramm.

L. GALEZ
Gebiet Koktsetschaw

Ach, die schönen Mädchen...

(Eine fast wahre Begebenheit)

Vetter Hansel zählt schon einige Jahre zu den „Pfeifensucklern“, wie man bei uns in Skalosubowka die Rentner scherzhaft benennt. Doch scheint er noch kerngesund zu sein, katzenfink und baumräftig. Die Lucie-Witz, unsere Nachbarn, meint: „Dr Hansel ist net 64 Jour alt, der is 64 Jour jung. Der hot ewe Bauernknoche unner sich.“

Das bedeutete aber durchaus nicht, daß sich der Vetter Hansel mal geschont hätte; sein ganzes Leben lang ging er keiner schwierigeren Arbeit aus dem Wege. Auch jetzt steht er noch seinem Mann, ihn kann höchstens mal ein grimmig-rauher sibirischer Januarfrost an den Ofen drücken. Aber in der Frühlingszeit sowie den ganzen Sommer hält ihn keine Macht auf Erden im Zimmer. Da kommt er jeden Morgen wie gerufen ins Kontor. Und sollte ihm mal ein Kolchosleiter ohne Arbeit lassen, denn wird er die Leuten lesen. Das hat sich besonders gut der Komplexbrigadier Max Petrowitsch eingepägt, dem Vetter Hansel im Vorjahr die Hölle heiß gemacht hatte.

Das war ungefähr ausgangs April. Vetter Hansel saß über eine Stunde im Kontor. Als er bemerkte, daß ihn niemand zur Arbeit beordert, wandte er sich an Max Petrowitsch. „Na, du maanst wohl, Max, ich wär ins Kontor gestolpert, um die Zung mit Anektode zu wetzen.“

„Net doch, Vetter Hansel, ich hun ewe gednkt, weil ihr doch Pensionär seid.“

„Mußt weniger denke un mehr lun, vrstanne?“

„Na, Sackrment, Max, bist du net zufällig vom Himmel gefalle? Jetzt froucht du mich, wu du mich hiestelle sollst, Brigadier, armeeliger.“

„s geht jetzt grad ka passnd Arweit vor eich, Vetr Hansel.“

„Vleicht könnt ich in deim Kabinett paar Micke fange?“

Das kam Max Petrowitsch doch zu hart wider die Natur. „Korzum, ich hun vor eich ka Gschäft un basta!“ schnitt der Brigadier ab.

„Wa-a-as?“ schrie Vetter Hansel. „Du host vor mich ka Arweit? Schwebst du net im Ausland rum?“

„Sagen Sie doch bitte, wie weit ist es von Ihrem Dorf bis ins Rayonzentrum?“

„Genau weiß ich's nicht“, meinte der Einwohner und schüttelte mit dem Kopf. „Aber mehr als sechs Monate sind es bestimmt.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Reisende zurück.

„Nun, ganz einfach. Bis jemand aus dem Rayon zu uns kommt, dauert es immer mindestens sechs Monate.“

Der Rat

„Der Arzt hat mir geraten, möglichst schnell irgendwohin nach dem Süden zu fahren. Was sagst du dazu, Liebster?“

„Gehen wir zu einem anderen Arzt.“

er müsse ihn unter vier Augen sprechen.

„Wißt ihr, Karl Karlytsch, um was's sich handelt“, begann er spitzfindig. „Dr Vetter Hansel hot sich in die Male vrkracht.“

„Mach keine Dummeheiten!“ erwiderte der Vorsitzende.

„Ich mach die Sach ganz ernst, Karl Karlytsch. Ihr wißt doch, daß unsre Melkkrinne vor un nouch dr Arweit an dr Sägmühle vrbeigehe. Un dou sollt ihr moule siehe, wie dr alte Hamstr sein Schnauz dreht, bsondrsch — wann die Minorsch



Na, wart, Kauz, dir bring ich die amerikanische Nuppe aus'm Schädli! Dir zeig ich Arweitslosigkeit!“

Seither ist der Brigadier mit Vetter Hansel ziemlich vorsichtig. Doch in diesem Sommer ließ sich im Benehmen Vetter Hansels ein neuer Charakterzug bemerken. Obwohlnur Kolchosvorsitzender Karl Karlytsch seine Pappenheimer kennt, schon nicht zu reden vom Vetter Hansel, mußte er dennoch feststellen, daß der Alte in letzter Zeit empfindsamer und wählerischer geworden ist. Vetter Hansel äußerte zwar keine konkreten Wünsche, aber Karl Karlytsch kam dahinter, daß es den Pensionär wie mit einem Magnet zur Sägmühle zieht. Karl Karlytsch schrieb das dem launischen Alter zu und sagte dem Baubrigadier: „Hol's der Kuckuck, dem muß man bißchen nachgeben. Stelle ihn an die Zirkularsäge. Möge er dort Holzlatzen und anderes Kleinzug schneiden.“

Und wirklich, es schien, als hätte Vetter Hansel die beste und glücklichste Arbeit gefunden: In aller Sternfröhe hexte er schon an seiner „Zirkularjarka“ herum, schliff jeden Morgen das Sägeblatt, schmierte zwei—dreimal täglich die Kugellager, räumte sorgfältig das Holzmehl weg.

Nosters Michel, Meister der Sägmühle, hatte einen seltenen Pfundsinn und half es außerdem noch faustdick hinter den Ohren sitzen. Er beobachtete den überaus eifrigen Rentner und kam bald auf die Spur. Darauf erschien er im Kontor und gab Karl Karlytsch zu verstehen,

Male in die Näh' kommt. Dou hipst'r hie un her wie'n rotkämmichr Gickl. Un ich kann eich saa: die Male hot ach schun dem Alte seine Schlafüte vrstane, die waab, un wu dr Wind herweht. Jedn Tag ziehste a neies Klaad an, putzt sich 'raus wie'n Moskauer Aktriss, un Aache machste, daß unsraam's Wasser im Maul zammelaaft. Un a Brust...“

„Genug!“ unterbrach Karl Karlytsch den Zuträger. „Mach mir keinen Nebel vor. Vetter Hansel ist immerhin schon im fünfundsiebzehnten Jahr. Ich fühle, du hast dich selber in die Male vrkracht und meinst, es gehe allen so wie dir.“

Doch nach einigen Tagen mußte Karl Karlytsch die Augen staunend aufschlagen und verschmitzt lächeln. Die Neuigkeit verbreitete sich im ganzen Dorf wie ein Lauffeuer. Am schönsten konnte der Nosters Michel das Geschichtchen erzählen, um so mehr, da es sich vor seinen Augen abspielte.

Karl Karlytsch ging im Zweifel unter. Er beschloß, der Sache tiefer auf den Grund zu gehen. Obwohl er den Meister der Sägmühle für einen ausgemachten Schelch hielt, konnte er der Versuchung nicht standhalten.

Nosters Michel ließ sich zweimal nicht rufen. Sofort begann er in satirischem Ton: „Na? Wie maant ihr jetzt, Karl Karlytsch? Scheint's eich noch immer, als wann ich faustsiere tät? Ja, Ja! Den alle Gaatschek kenn ich schun lang, — die schene Mädjer sieht der lier wie n' hungricher Hund a Flaaschsupp.“

Humoreske

„Laß mal deine Nebenerläuterungen beiseite und näher zur Sache!“ sagte der Vorsitzende im Befehlston. „Ich will konkret wissen, was sich mit Vetter Hansel ereignet hat.“

„Ladno, ich kann des Komodje ach konkret runnerroppe. Dr Vetr Hansel hat grad die Zirkularjarka eingeschaft, dou kam die Male anstotiert. n Gang kann ich eich saa, Karl Karlytsch, hoise, wie a Gimnastikerin im Badeanzug. Dou kann sich a böe Aache vrkueke. Owerdruff hatste die Lippe gefärbt, die ware so frischrot wie reife Kerschke. Ihre Backe hun wie Rose-äppl g' glieht un die Aache wie dr Maithimmel gestrahlt. Na, un auch so warse runderum wie gmoult. Ja, un wie sie grad stracknwr, so ungefähr 10 Meter vom Vetr Hansel war, hoise ihrn ‚Melkkrinne‘ hiegt stellt, s Spiechelle aus'm Kalat gezoche un hot sich ihr himmlsches, dunkelbraunes Wellehaar gekämmt. Erscht nouchdem is sie weitrgänzt. Dr Vetr Hansel hot in dere Minut wie uff haabe Kohle gestanne, das hun ich ganz gnau merkt. Wie sie schun so an hunnrtf Metr entfernt war, hot mir's gschent, als hätte sie ihrem blou-seldne Kopftuchelje gwunke. Un grad in dem Moment war dr Vetr Hansel so in gleichde Leidenschaft groude, daß' die Erd unner sich net gheilt hot un is gwiß im siwde-Himmli ‚rumgeschwebt, dou is das grad gepassert: das dumme Sächeblaaf hot mit dem seiner glüche Lieb net grechnet un hot'n dr ‚Daume wegstritbit. Ihr hätt moule siehe solle, Karl Karlytsch, wie der aus dem Himmli uff die Erd gefalle is un gwelrt hot. Ich hun's selbst gehört, daß' dere Male alle Glied am Leib vrflucht hot.“

Das geschah im Spätsommer. Seitdem ließ sich Vetter Hansel im Kontor lange nicht sehen. Im Dorf wurde geschert, er sei in einen tiefen Winterschlaf versunken.

Erst im Frühling besuchte er mal wieder den Kolchosvorsitzenden.

„Na, Freund, vielleicht willst du mal wieder an der Zirkularsäge schaffen?“ fragte Karl Karlytsch.

„Naa, Towarischtsch Vorstanz, ich hun ka irwiche Finger mehr.“

„Aber dort gehen doch so wunderschöne Mädchen vorbei...“

„Die löst nour gehe, die kann ich auch im Kino bracht.“

„Na machst du aber Sachen, Vetter Hansel, wie kannst du leiblose Kingestalten mit echten, blühenden Mädchen vergleichen?“

„Wahrscheinlich vrstehste mich net, Karl Karlytsch. Ich hun doch unsre Melkkrinne im Schild.“

„Ach so! Aber da kann's wieder fehlgeschlagen.“

„Wu doch! Erstens hun ich jetzt bißje mehr Gritz im Kopp, zweitens geb's im Kino ka Pporame, un drittens sieht mir dort im Dunkle net, wie wunderschee die Mädjer sin...“

Edmund GÜNTHER



Am Sonnabend Fotostudie J. Schewtschenko

Da lachen ja die Hühner

Ein Dichter sagte einmal seinem Freund mit Stolz: „Ich kann dir mit Freude sagen, daß meine Gedichte jetzt von zweimal mehr Lesern gelesen werden, als sonst.“

„Gratuliere!“ sagte der Freund. „Ach, ja, du hast dich ja jetzt verheiratet.“

Zweimal mehr Eintönig

Ein Sänger kam in ein Restaurant, nahm an einem Tisch Platz, überblickte das Menü, konnte sich jedoch keine erwünschte Speise auswählen. Da lies er den Direktor kommen.

„Sagen Sie doch mal, lieber Chef“, sagte der Sänger, „was sind das für Zustände bei Ihnen?“

Pünktliche Antwort

Ein Reisender hielt an einem Dorf und fragte einen Einwohner:

Der Rat

„Der Arzt hat mir geraten, möglichst schnell irgendwohin nach dem Süden zu fahren. Was sagst du dazu, Liebster?“

„Gehen wir zu einem anderen Arzt.“

Die Vorbereitung

„Liebe Mutti“, schreibt ein Sohn an seine Mutter, „ich bin in der Prüfung durchgefallen. Bereite bitte Vati auf diese unangenehme Nachricht vor.“

„Lieber Sohn“, antwortet die Mutter, „der Vater hat sich vorbereitet. Bereite auch du dich vor.“

Noch eine Schatzkammer

Dieser Fund in den Urwäldern des Altal hat die Grenzen der Erzbasis des Leninogorsker Buntmetallkombinats anscheinlich erweitert. Unweit der Leninogorsker Polymetalvorkommens, das schon fast 200 Jahre ausgebeutet wird, entdeckten im Schoße eines der Gebirge des Altal Erzgebiet ein neues Erzvorkommen, das Zink, Kupfer und andere Nichtfermetalle enthält.

Die Erforscher, die ihre Entdeckung dem 50. Jahrestag des Großen Oktober widmeten, nannten das neue Erzvorkommen, „Jubilejnoje-Snegrowskoje“.

(KasTAG)

Ritter der Mode

Verdiente Achtung genießt bei seinen Kunden der Schneider Robert Mittelstedt aus dem Nowo-Schulbinsker Dienstleistungskombinat. Seine Kleiderschritte sind stets elegant und der letzten Mode angepaßt.

R. Mittelstedt ist nicht nur in Nowo-Schulbinsk bekannt, oft fährt er mit der Wanderwerkstatt des Kombinats in die entlegenen Dörfer und nimmt bei den Modedamen vom Land Bestellungen an. Auch klärt er sie dabei auf, wie man sich besser kleiden soll.

Den Namen des erfahrenen Zuschneiders kann man ständig auf der Ehrenliste sehen. Er hat den Jahresplan längst erfüllt und arbeitet schon für Februar 1968.

Sch. DIBERDEJEW
Gebiet Semipalatinsk

Er kennt viele Berufe

Vor dem Sowchosdirektor W. S. Wydrin stand ein gesetzter Mann mittleren Alters.

„Ich bin Schmied, Tischler, Schlosser, Müller, Motorist, Schuster...“, antwortete der Neuling.

„Das ist gut“, unterbrach ihn der Direktor. „Wir brauchen einen Möllner.“

„So kam Johannes Friedrich in den Sowchos „Pestschanj“. Er brachte die Schrotmühle in Gang, bildete einen Möllner aus und übernahm sich eine andere Arbeit.

Johannes Friedrich ist jetzt im Ruhestand. Aber auch jetzt noch besucht ihn oft der Sowchosdirektor.

J. BASTRON
Gebiet Pawlodar

Wandzeitung in drei Sprachen

Im Karagandaer Polytechnischen Institut wird eine Wandzeitung herausgegeben, für die der Lehrstuhl für Fremdsprachen zuständig ist.

Die Neujahrsausgabe ist eine umfangreiche Zeitung in drei Sprachen: Deutsch, Englisch und Französisch.

Für den deutschen Teil war ich verantwortlich, Meine Studenten ließen mich nicht im Stich. Umgekehrt. Sie brachten so viel lustige Geschichten in deutscher Sprache, daß mir die Wahl zur Qual wurde. Wer die Wandzeitung liest, kann sich des Lachens nicht erwehren.

R. VOTH
Karaganda

RÜCHERMARKT der Freundschaft

„Semester der verlorenen Zeit“

ein Roman von Juri Brezan. Das „Semester der verlorenen Zeit“ ist der zweite Band der Felix-Hanusch-Romantrilogie.

Als sich für den Helden des Buches Felix die Gefängnistore öffnen, sind alle seine Gymnasialerwünsche und -träume dahin. Sein Versuch, mit der Rückkehr zu Beate an das Frühere anzuknüpfen, schlägt fehl. Das Leben läßt sich nicht fortsetzen, es ist abgebrochen wurde. Was tun, solange die Herrschaft der Nazis und der Krieg andauern?

Felix entschließt sich, eine Stelle als Lagerverwalter auf einem Gut anzunehmen, doch steht er hier auf einem schwankenden Boden und muß sein Vorhaben bald aufgeben. Seine nächste Etappe führt ihn nach Ostfriesland. Hier lernt er Anke, die Tochter des Bauern Arendsen, kennen. Seiner Heirat mit Anke steht fast nichts mehr im Wege. Bittere

Erlebnisse allein halten ihn von diesem Schritt zurück.

Erst die Berührung mit denen, die bewußt gegen den Faschismus kämpfen, führt Felix zur Erkenntnis, daß man sich klar entscheiden muß.

Dieser Roman Juri Brezans ist ein Meisterwerk, klar und gradlinig in seiner Handlungsführung, klar und eindeutig in seiner Sprache und Komposition und überzeugend in der Darstellung der Konflikte und ihrer Lösung. Der Autor vermeidet lange Kommentare und Reflexionen, dadurch wird seine Sprache nicht nur anschaulich und farbig, sondern im besten Sinne poetisch. Mit wenigen kräftigen Strichen zeichnet Brezan eine Situation, die den Leser fesselt.

Der Roman erschien 1960 und erlebte in dieser Zeit bereits 6 Auflagen. Das Buch ist 276 Seiten stark und kostet 62 Kopeken.

Hauf, Werke in 2 Bänden	2,00 Rubel
Klemm, Der Weg aus der Wildnis	1,28 Rubel
Tornius, Wolfgang Amadé, Ein Mozart-Roman	0,78 Rubel
Hoffmann, Erzählungen	0,04 Rubel
Wagner, Die Kindesmörderin, Trauerspiel	0,04 Rubel
Keller, Romeo und Julia auf dem Dorfe	0,05 Rubel
Kleist, Käthechen von Heilbronn	0,08 Rubel
Schiller, Wallensteins Lager, die Piccolomini	0,10 Rubel
Poe, Die Maske des Roten Todes	0,15 Rubel
Kersch, Meinungen, Verneinungen	0,86 Rubel
Janusch, Schneiderbuch	0,72 Rubel
Mater, Deutsche Verben	0,50 Rubel
Graf, Späte, Englische Sprachlehre	0,30 Rubel
Klaus, Moderne Logik	2,28 Rubel
Deutsche Geschichte, Von den Anfängen bis 1789	2,96 Rubel
Brezan, Semester der verlorenen Zeit	0,62 Rubel
Eyermann, Schild und Schwert	2,80 Rubel
Gonrad, Wadi Lura	0,29 Rubel
Tiergeschichten	0,85 Rubel

Diese Bücher sind im Knigotorg von Semipalatinsk erhältlich.

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Rekorde, neue Meister, Tore

● Der zwanzigjährige Dynamo Sportler aus Alma-Ata Oleg Tschapnikin überbot um 4 Kilo den Unionrekord, indem er eine Hantel von 160 Kilo im Drücken mit beiden Händen hob. Er stellte auch einen neuen Republikrekord unter den Junioren im Reißen auf — 132,5 Kilo, im Stoßen — 167,5 Kilo und in der Dreikampfsomme — 460 Kilo.

● Der Wettbewerb im Eisschnelllauf um den traditionellen Preis des Alma-Ataer Stadtvorkommens war für Wladimir Wikulow aus Kalinin erfolgreich, der die Norm eines internationalen Meisters erfüllte. Die 500-Meter-Strecke lief er in 41 Sekunden. Oleg Samoilow aus Archangelsk und Viktor Tschubissin aus Moskau erzielten sehr hohe Resultate im Eisschnelllauf auf der 1500-Meter-Strecke.

Von den Kasachstanern erfüllte auf dieser Strecke Nikolai Kaidalow mit 2 Minuten 09,9 Sekunden die Norm eines internationalen Meisters des Sports. Kaidalow war auch der Beste im Eislauf auf der 500-Meter-Strecke — 41,4 Sekunden. In der Summe eines großen Vieltkampfs nahm Kaidalow den ersten Platz ein.

Unter den Frauen gewann den Preis Ludmilla Mironowa. Die Norm eines Meisters des Sports der UdSSR erfüllten Ludmilla Maximowa, Natalja Soldatowa aus Alma-Ata und die Vertreterin aus Karaganda Tamara Liwenez.

● In Temirtau schloß die Unionsmeisterschaft im Hockeyspiel unter den Jugendmannschaften der Meister der Klasse „B“ der Kasachstaner Zone ab. Den ersten Platz nahm die Mannschaft „Avangard“ aus Petropawlowsk, die 4 Punkte von 6 möglichen sammelte. Mit derselben Punktzahl nahm die Mannschaft „Stroitel“ aus Temirtau den 2. Platz ein.

Theodor WAGNER

unser ehrenamtlicher Korrespondent Mitglied der KPdSU, Lehrer im Ruhestand, ist im Dorfe Netchajewka, Gebiet Kustanai, nach einem langwierigen schweren Leiden verstorben.

Wir äußern den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Beileid.

Die Redaktion

Der jüngste Bruder des „Medeo“

erschienen in der Umgebung von Leninogorsk. Hier wurde eine Hochgebirgsbahn mit einer 400 Meter langen Laufbahn und einem Hockeyspiel eröffnet. Es ist geplant, hier Ende Januar einen Wettbewerb der Eisläufer des Gebiets Ostkasachstan durchzuführen. Im Februar werden die Meister der Eisbahn des Zentralen Rats der Sportgesellschaft „Jenbek“ wettaufen.

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 12. Januar

20.00—Fernsehnachrichten
20.15—Literarisches Theater S. Dargulow, „Der Vater“ (Charkow)
21.00—Für Kinder, „Lustiges Städtchen“
21.30—„Es lebt ein Mensch auf Erden“, Fernsehreportage
22.00—Klub der Filmreisenden
23.15—Musikpause
23.30—„Stafette der Neuigkeiten“
00.15—Auf dem Bildschirm—Preisräger des Festivals der Fernsehfilme

REDAKTIONSKOLEGIUM

TELEPHONE

Chefredakteur — 19 09
Stellv. Chef — 17 07
Redaktionssekretäre — 79 84
Sekretariat — 76 36
Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16 51, Wirtschaft — 18 23
18 71, Kultur — 74 26, Literatur und Kunst — 78 50
Information — 17 55, Übersetzungsbüro — 79 15, Leserbrief — 77 11, Buchhaltung — 56 45, Fernruf — 72

Телнография № 3, г. Целиноград
УН 00309 Зака № 555